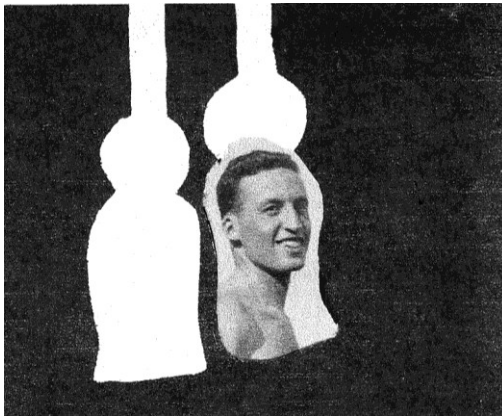


Fritz Schmidt

Für Litsche,
Willi Gerum,
ehemals Hortenführer der
Jungenschaft Schwabmünchen
† 2015

Helmut Hirsch

Ein junges Leben vom Nationalsozialismus
gewaltsam ausgelöscht



1916 – 1937

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Nr. 11 der Schriftenreihe des Mindener Kreises e.V. (MK)

Herausgeber: Fritz Schmidt und Peter Stibane
für die Mitglieder des MK

Versand für die Mitglieder des MK:
Günter Fieger-von Kritter

Satz und Gesamtgestaltung: Fritz Schmidt, fouché

1. Auflage 2015

© Spurbuchverlag, 96148 Baunach
info@spurbuch.de, www.spurbuch.de

ISBN 978-3-88778-468-3

ISBN 978-3-942881-09-8

Weitere Bücher zu den Themen Pfadfinder und Jugendbewegung finden Sie unter www.spurbuch.de
Fordern Sie auch unser Gesamtprogramm an – im Internet oder unter info@spurbuch.de
Mehr Infos finden Sie unter www.scouting.de

Inhalt

- 5 Einmal wieder, Kameraden ...
- 7 Jürgen Reulecke: Geleitwort
- 11 Zitate
- 13 Fritz Schmidt: Eberhard Koebels Heldenfibel
- 25 Helmut Hirsch
- 39 Exkurs: Otto Strasser
- 44 Planung des Sprengstoff-Attentats und Verhaftung
- 48 Vor dem Volksgerichtshof
- 51 Folgen und Folgerungen
- 69 Dank
- 70 Die Autoren
- 70 Wir gedenken unserer Toten

Einmal wieder, Kameraden ...

Mit dem Ende 2014 (zusammen mit Peter Stibane) herausgebrachten Heft 10 der „Schriftenreihe in Verbindung mit dem Mindener Kreis“ hat Eckard Holler-zeko seine Herausgeber Tätigkeit beendet und möchte sich nun neuen Arbeitsfeldern zuwenden. Der Vorstand des Mindener Kreises, zekos Mitherausgeber Peter Stibane-pit und der Gestalter von fünf der Hefte, Fritz Schmidt-fouché, bedanken sich sehr herzlich bei zeko, der die Schriftenreihe 2010 ins Leben gerufen und seither betreut hat, für sein persönliches Engagement. Die Hauptversammlung des Mindener Kreises e.V. in Petershagen ist daraufhin im Juni 2015 übereingekommen, die Hefte von nun an als Mitgliederzeitschrift in einem etwas veränderten Gewand weiterzuführen. Verantwortlich dafür werden Fritz Schmidt und Peter Stibane sein. Zu dem nun von ihm gestalteten neuen Heft 11 schreibt fouché:

„Die Überschrift zum Vorwort (s. o.) ist der Beginn eines Gedichts von Helmut ‚Helle‘ Hirsch, denn die Schriftenreihe soll aus einem konkreten Anlass, nämlich Helles 100stem Geburtstag im nächsten Jahr, mit dem Lebensbild von ihm fortgesetzt werden, einem Lebensbild, das schon einmal veröffentlicht worden ist – allerdings in einem wesentlich kürzeren äußeren wie inhaltlichen Umfang: Es wurde von mir überarbeitet, erweitert und vor allem ergänzt durch Anregungen aus der Studie ‚The Opposite of Treason. Helmut Hirsch versus the Third Reich‘ des US-Amerikaners Andrew Roth, der sich der Dokumentation des Widerstands von Juden gegen das NS-Regime gewidmet hat. Ob Roths Arbeit als späte Reaktion auf Hannah Arendts ‚Eichmann in Jerusalem‘ zu sehen ist, sei dahingestellt; er hatte jedenfalls die Gelegenheit zur Einsichtnahme in den Nachlass Helmut Hirschs im Archiv der Brandeis University Waltham/Mass. USA genutzt sowie Kontakt zu Catherine Sugarman, geb. Käte Hirsch, Helles Schwester, aufgenommen. Seiner Abhandlung in englischer Sprache konnte ich eine Reihe von Erkenntnissen entnehmen, die ich zwar nicht wörtlich zitiere, jedoch im Text mit (A. R.) kenntlich mache. Ich selbst habe inzwischen, auch in Verbindung mit der o. a. US-Universität, weitere Forschungen unternommen, wobei mir gelegentlich der Zufall bei der Suche nach Quellen zu Hilfe kam, so daß ein Bild entstehen konnte, das aus verschiedenen Blickwinkeln das Leben und Sterben von Helle Hirsch beleuchtet.“

Mit der unter der Herausgeberschaft von fouché und pit als Auftakt der Schriftenreihe des Mindener Kreises e.V. von fouché nun vorgelegten Helle-Hirsch-Kurzbiografie ist zu hoffen, dass die Hefte auch weiterhin den Anklang finden, den die bisherigen zehn im Wesentlichen von zeko geplanten und herausgegebenen Hefte gefunden haben.

Als weitere Neuheit erscheint dieses Heft in Kooperation mit dem Spurbuchverlag. Für die Mitglieder des Mindener Kreises ändert sich nichts; ihnen wird das Heft wie bisher kostenfrei zugeschickt (den Versand übernimmt Günter Fieger-von Ritter-häring), aber über den Kundenkreis des Spurbuchverlags eröffnen sich Möglichkeiten der Verbreitung des Hefts.

In jüngerer Zeit sind eine Reihe uns nahestehender Freunde verstorben. Ihrer wird auf den Seiten 70 bis 76 dieses Heftes gedacht.

Jürgen Reulecke Eberhard Schürmann Horst Zeller
(Vorstand des Mindener Kreises e.V.)

Geleitwort

Bei den immer wieder neuen Anläufen, das aus der Rückschau so irrwitzige, von den Nachgeborenen kaum noch nachvollziehbare, aber bis heute vielfältig nachwirkende Geschehen der NS-Zeit zu verstehen, ist inzwischen eine ganze Reihe unterschiedlicher Zugriffsweisen verfolgt worden. In der letzten Zeit hat nun der biografische Zugang wieder an Boden gewonnen, bei dem es allerdings nicht mehr – wie vor einigen Jahrzehnten noch – um spektakuläre Täter oder um heldenhafte Märtyrer geht, sondern um die Arten der „Verstrickung“, in die sich die Individuen aufgrund ihrer Lebensumstände hineinbegeben haben. Ihre generationellen und milieuspezifischen Prägungen, ihre Vorstellungsmuster, Denkweisen und „Dispositionen“ kommen dabei ebenso in den Blick wie die Vernetzungen, in denen sich der Einzelne befunden hat und die ihm bei seinem Handeln Rückhalt und Sinn lieferten bzw. zu liefern versprochen.

Erhellend (und für uns Nachgeborene besonders lehrreich) sind bei einem solchen Zugriff Lebensläufe von Einzelnen dann, wenn diese als Durchschnittsmenschen – auf welche Weise auch immer – in eine Konfrontation mit oder in Distanz zum Regime gerieten und wenn gleichzeitig bei dem Bemühen, ihr dadurch bestimmtes Schicksal zu rekonstruieren, ausdrücklich auch ihr soziales Umfeld, ihr Herkommen und ihr Eingebundensein in altersspezifische Kontexte und mentalitätsgeschichtliche Zusammenhänge u. ä. mit bedacht werden.

Auch wenn weitere Personen ebenfalls eine Rolle spielen werden – vor allem Eberhard Koebel-tusk und Otto Strasser –, so steht im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen der Lebenslauf von Helmut Hirsch, schwäbisch „Helle“ genannt, geboren am 21. Januar 1916, dessen exemplarisches Schicksal uns fouché vor Augen zu führen versucht: den Lebenslauf eines jungen Mannes, der im „Dritten Reich“ gewaltsam endete – durch Hinrichtung, die hier einer Ermordung entspricht. Exemplarisch ist diese Lebensgeschichte m. E. deshalb, weil sie Bezüge sichtbar werden lässt, die gleichzeitig auch auf manche anderen jungen Männer nach der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten zutrafen, weil sie aber andererseits auch für einen staatenlosen, deutschen, schwäbischen jungen Juden untypisch waren. Dadurch wird wie durch einen Brennspiegel gleichzeitig der Blick auf die Vielschichtigkeit damaliger Herausforderungen, Zwänge,

Handlungsoptionen und Gefährdungen gerichtet. Zudem erfährt der Leser aus diesem Beispiel eindringlich, welche Mechanismen zur Aushebelung des Rechtsstaates eingesetzt wurden und auf welche Weise sie in konkreten Zusammenhängen funktionierten.

Die biografische Skizze von Fritz Schmidt-fouché über Helmut Hirsch steht in enger Verbindung mit jener speziellen Ausprägung der „bündischen Jugend“ um 1930/33, die mit dem Namen Eberhard Koebel-tusk (geb. 1907) verbunden ist: zur dj.1.11 (= deutsche jungenschaft vom 1. November 1929) sowie zu einem offenbar besonders wirksamen Text, der damals in Jungenschaftskreisen intensiv gelesen worden ist, nämlich zu der 1933 von tusk verfassten, in einem Einleitungskapitel von fouché vorgestellten „Heldenfibel“. In diesem Kontext werden dann auch tusk und Otto Strasser angesprochen.

Insider wissen es: Die Ereignisse um Helle Hirsch sind nicht völlig unbekannt, wie es ebenso zu Koebel-tusk und seiner dj.1.11 inzwischen eine ganze Reihe von Veröffentlichungen – nicht zuletzt von fouché selbst – gibt, doch läuft das Ziel des Autors darauf hinaus, der inzwischen verbreiteten Vielzahl von Mythen, Legenden und Spekulationen durch eine auf akribischem Quellenstudium basierende Darstellung der historischen Zusammenhänge und Hintergründe, soweit sie aufgrund der Materiallage überhaupt noch rekonstruierbar sind, entgegenzuwirken und zugleich verschiedene bisher unbekannte Querverbindungen aufzudecken. Dabei werden durchaus keine neuen Helden oder gar Märtyrer gestiftet – schließlich hat Helle Hirsch selbst unmittelbar vor seiner Hinrichtung seinem Handeln ausdrücklich „jede Spur von Heroismus“ abgesprochen –, aber es wird doch die Lebensgeschichte eines jungen Mannes nachgezeichnet, der in den Jahren um 1933 aus seiner „bündischen“ Vorgeschichte und Prägung heraus, aber auch aufgrund seiner Herkunft in Konfrontation mit den Angeboten, Verlockungen und Zwängen des Nationalsozialismus nach eigenem Sinn und eigenen Handlungsperspektiven suchte und dabei mit anfangs idealistischem Elan in zum Teil erbärmliche Kombinationen und Zugriffe des NS-Staates geriet, die ihn dann das Leben kosteten.

Die ersten Lebensjahre und seine frühe Kindheit hat der von fouché vorgestellte „Helle“ Hirsch im Ersten Weltkrieg und dann in der die damaligen Menschen stark deprimierenden unmittelbaren Nachkriegszeit verlebt. Er gehört damit zu einer eigentümlichen Zwischengeneration, die später in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine Reihe führender bundesrepublikanischer Politiker stellen sollte: von Willy Brandt und Franz Josef Strauß über Karl Carstens und Richard Stücklen bis hin zu Helmut Schmidt und

Walter Scheel – eine „Zwischengeneration“ deshalb, weil diese Altersgruppe der von ca. 1913 bis ca. 1920 Geborenen im Vergleich zur vorher im Zeitraum von 1902 bis 1912 geborenen Altersgruppe, also der letzten in der Friedensphase des Kaiserreichs zur Welt gekommenen Generation, und der auf sie folgenden jüngeren sog. „Hitlerjugend-Generation“ (geboren Anfang der 1920er Jahre bis ca. 1930) erheblich diffusere Züge aufweist. Die ihr angehörenden jungen Menschen wuchsen in eine „vaterlose Gesellschaft“ hinein – dieser Begriff wurde erstmals 1919 von dem Freud-Schüler Paul Federn in die Debatte gebracht –, und ihnen wird von Psychohistorikern deshalb nachgesagt, der Mangel an elterlicher Fürsorge und väterlicher Führung, die Erfahrung von Not und Entbehrung sowie die bedrückenden Umstände der Kriegsniederlage hätten später, vor allem dann in der Zeit der Weltwirtschaftskrise, viele von ihnen für die Verführung durch autoritär auftretende Führerfiguren, für Hasspropaganda und neue Heilslehren anfällig gemacht. Solche Pauschalurteile sind selbstverständlich fragwürdig, d. h. befragungswürdig und im Einzelfall zu differenzieren, und man muss auch die folgende Argumentation nicht völlig akzeptieren, aber es ist bezeichnend, dass in einem „Gespräch“ über „das Generationenproblem“, das die Zeitschrift für junge Erwachsene „Horizont“ Anfang 1947 mit breiter Beteiligung durchführte, mit Blick auf deren Verhalten um 1933 dieser Altersgruppe rückblickend das Etikett „Pseudorevolutionäre und Wundergläubige“ verlieh und ihr unterstellte, eine ihrer auffälligsten psychischen Dispositionen sei ihre Bereitschaft zur „Geheimbündelei“ und zum „freiwillige(n), vielfach von echtem Idealismus erfüllte(n) ‚Dienst‘ in irgendeiner Formation oder Verbindung“ gewesen, verbunden mit einem „recht naive(n) Mythen- und Wunderglaube(n)“. Teilweise habe auch der Hang zu Rechthaberei und Unduldsamkeit vorgeherrscht sowie die Neigung, ständig „Sündenböcke für alles Unheil“ zu suchen. Im Wesentlichen seien diese Kriegskinder aber „Nachahmer“ gewesen und so zur gefügigsten Schicht geworden, die sich die NS-Parolen zu eigen gemacht habe, „ob sie nun Volkstänze oder andere Bräuche des Wandervogels übernahmen oder dunkle Blutmythen und ‚Kantaten‘ in Thingstätten zelebrierten.“ Nur wenige (wie die Angehörigen der Weißen Rose) hätten deshalb die Kraft zum Widerstand aufgebracht; viele hätten dagegen in der Endphase des Krieges gegenüber den NS-Verbrechen, gegenüber dem Untergang der deutschen Städte und angesichts der Gewissheit des eigenen Todes eine Art „Wurschtigkeit“ an den Tag gelegt – verbunden mit einer „Verachtung des Lebens, des fremden wie des eigenen“.

Diese Passagen aus der Zeitschrift „Horizont“ von 1947, besonders die zuletzt zitierten, beschreiben gewissermaßen das Verfallsprodukt jenes männlich-heldischen Bildes, das Koebel 1933 in seiner „Heldenfibel“, in der es letztlich durchgängig um Tod und Gewalt gegangen war, beschworen hatte und das er der auf seine eigene Altersgruppe folgenden jüngeren Generation mit auf den Weg geben wollte. Typisch für das Generationengefüge in der Endphase der Weimarer Republik scheint es jedenfalls gewesen zu sein, dass sich – wie in besonders phantasievoller Weise Eberhard Koebel-tusk, gleich alt übrigens wie Baldur von Schirach (geb. 1907) – eine Reihe von charismatisch auftretenden Jungenführern aus der Koebelschen Generation anbot, den im Krieg geborenen „vaterlosen“ Heranwachsenden neue Perspektiven und sinnstiftenden Halt zu liefern: Nicht zufällig machte um 1932 zur Charakterisierung der Lage der bürgerlichen Jugend das Wort von den „Söhnen ohne Väter und Lehrer“ die Runde. Der damals vierzigjährige Peter Suhrkamp, von dem dieses Wort stammt, diagnostizierte in Teilen der jungen Generation als Folge dieses Defizits „Fanatismus“ und „maßlose Selbstüberschätzung“, aber gleichzeitig auch die Sehnsucht nach neuer Sicherheit und Ordnung, und kam zu dem schon häufiger zitierten Schluss, diese Jugend sei infolge der gesellschaftlichen Verhältnisse „ein mit Jammer, Hass, Wut und edler Empörung geladenes Material [...], bereit für jede Revolution“. Und der zehn Jahre jüngere Ernst Günther Gründel (geb. 1903) prophezeite in demselben Jahr, die morsche alte Welt, unter deren Versagen die Jugend derzeit so sehr leide, werde bald von einer neuen Generation hinweggefegt werden, die „Träger einer unerhörten Revolution auf allen Gebieten“ sei: „Aus der Generation der Enterbten wird jetzt die Generation der Berufenen, wird einst die Generation der Erwählten werden.“ Wie sich in dieser so pathetisch (und verheißungsvoll) charakterisierten, mentalitätsgeschichtlich so immens verwickelten und herausfordernden Situation der junge Jude Helmut Hirsch, bei dem die Dinge aufgrund seiner Herkunft – und nicht nur dieser – doch etwas anders liegen, als oben generalisierend dargestellt, sinnsuchend bewegt hat, zu welchen Optionen er sich entschieden hat und wie er dann vom „Rad der Geschichte“ überrollt wurde – das ist letztlich die Frage, die hinter der folgenden Lebensgeschichte steht, der fouché akribisch nachgespürt hat.

Zitate entnommen aus

E. Günther Gründel: Die Sendung der Jungen Generation. Versuch einer umfassenden revolutionären Sinndeutung der Krise. München 1932.

Peter Suhrkamp: Söhne ohne Väter und Lehrer. Die Situation der bürgerlichen Jugend, in: Neue Rundschau 43 (1932), S. 681–696.

Horizont. Halbmonatsschrift für junge Menschen, 2. Jg. (1947), Heft 2 (S. 8 ff.) und Heft 3 (S. 9 f.).